

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 51 (1995)
Heft: 1

Rubrik: Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den «Dorftrotteln» Europas werden können, wenn sie niemand mehr versteht. Ihn treibt die Sorge um, daß seine Mitbürger die Fähigkeit verlieren, im richtigen Moment sprachlich umzuschalten. Sogar an den Hochschulen würden Seminare auf schweizerdeutsch abgehalten, junge Leute schrieben in der Mundart. «Das ist Unsinn», stellt Dörig fest. Und resignierend fügt er hinzu: «Manchmal habe ich Schwierigkeiten mit meinen Landsleuten; die müßten gewisse Dinge auch mal einsehen.» Mit Blick auf den angepeilten Beitritt zur EU im Jahr 2000 verweist Dörig auf die Notwendigkeit, uneingeschränkt kommunizieren zu können: «Es kann in der Tat nicht immer so weitergehen mit dem Einigeln, dem Abschotten gegenüber dem übrigen deutschen Sprachraum.»

Der helvetische Konsens ist durch diese Abschottung in Gefahr geraten. Offen beklagte Justizminister Arnold Koller eine «innere Zerrissenheit» durch den Konflikt zwischen den veränderungswilligen und den «beharrenden» Kräften. Vor allem der Tourismus sieht Gefahren wegen der isolationistischen Bestrebungen.

Die Städte, das räumt auch der betriebsame Direktor des Verkehrsvereins Bern, Walter Rösli, freimütig ein, haben an Sicherheit und Sauberkeit eingebüßt. Dabei ist die Bundeshauptstadt ein wirklich sehenswerter Ort mit einer traumhaft malerischen Altstadt. Um nicht noch mehr Gäste wegen des sturen Sprachverhaltens zu verlieren, warnt Rösli nachdrücklich vor Überheblichkeit und Abgrenzung durch Mundartschranken.

Winfried Weithofer

Radio und Fernsehen

Die jüngsten Ausspracheaus- rutscher unserer elektronischen Medien

Im Zusammenhang mit den Überschwemmungen des Rheins war des öfters von der Stadt *Nimwegen* die Rede. So ist die Stadt jedermann in deutschen Landen bekannt, somit auch uns. Was aber war in den Nachrichten des Schweizer Radios jeweils zu vernehmen? Nein, nicht *Nimwegen*, sondern die niederländische Form *Nijmegen*, und zwar in x Ausspracheversuchen: *Naimeche*, *Neimeche*, *Naimeeche*, *Neimeeche*. Das eine Mal lag die Betonung auf der ersten Silbe, das andere Mal auf der zweiten. Dann wurde die erste Silbe mal *ai*, dann wieder *ei* gesprochen; die zweite Silbe das eine Mal mit kurzem *e*, dann wieder mit langem *e*; weiter kam der *Ch*-Laut einmal gezähmt daher, das nächste Mal dagegen helvetisch geraut. Wie spricht man diesen Ortsnamen aber richtig aus? So:

Näimeeche, mit dem Ton auf der ersten Silbe.

Wer ist denn für diese Akrobatik verantwortlich? Nun, beide Medien haben ihre Chefs der Nachrichtensendungen, und denen muß das normale, einfach auszusprechende und sonst überall so zu hörende *Nimwegen* offenbar zu anspruchslos gewesen sein. Vielleicht wollte man aber auch nur zeigen, daß man anstelle der im Deutschen üblichen Namensformen auch die fremdländischen kennt, also auch mit fremden Sprachen umzugehen weiß. Wenn diese Logik bei uns noch weitere Kreise ziehen sollte, dann können wir uns darauf gefaßt machen, daß uns bald nicht mehr das vertraute *Genf*, sondern nur noch das anderssprachige *Genève* in die Ohren klingt.

Es scheint, daß die eigene Sprache den DRS-Medien Mühe macht, und zwar nicht nur bei dieser, sondern sehr oft auch bei anderen Gelegenheiten...

ck.